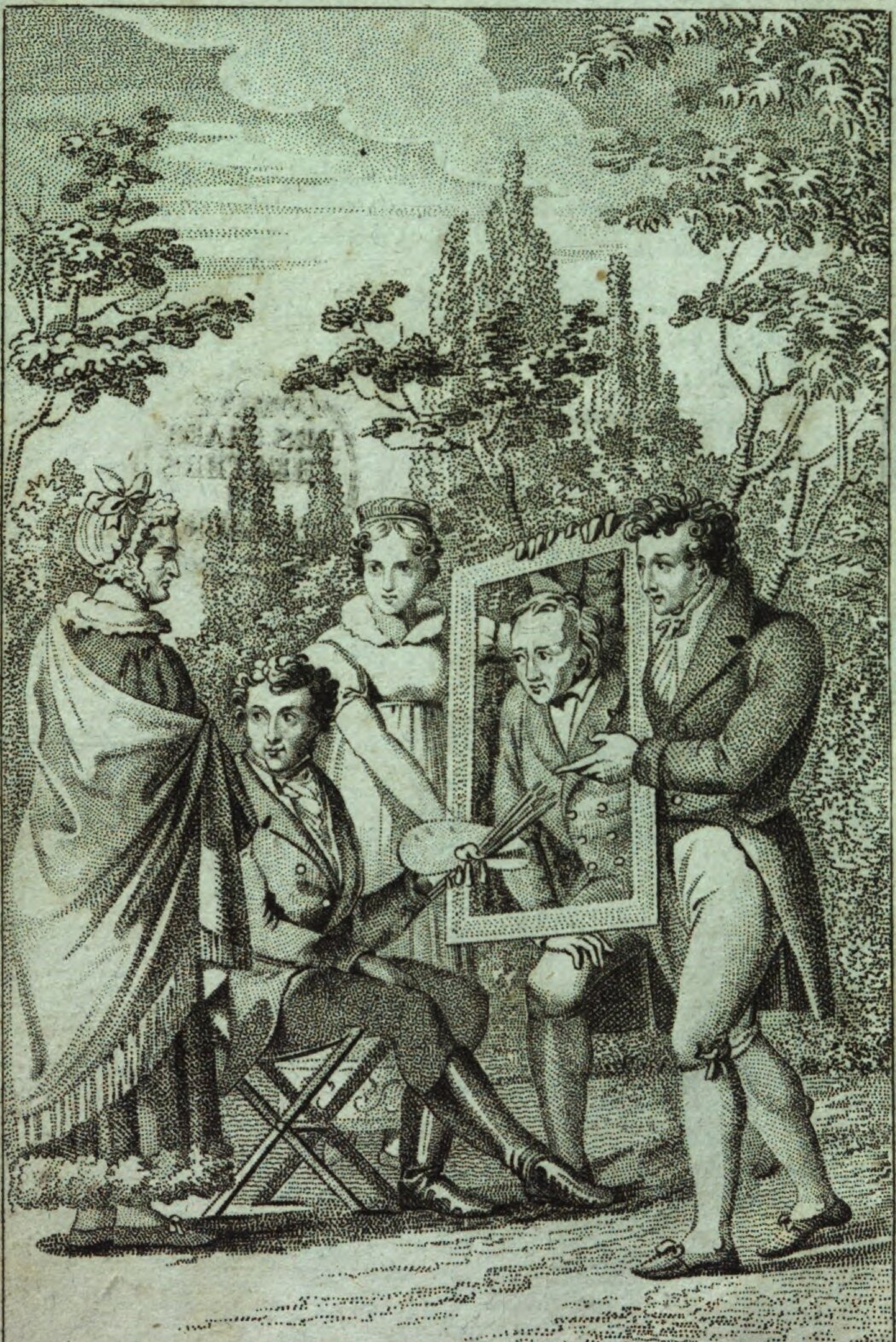

Zimermann del. Dalbon sculp.

Jtzt schauen Sie das Gesicht!

Deutsches Theater
für das Jahr
1819.

Herausgegeben
von
Joseph August Adam.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Sechster Band.

Die Preisaufgabe, von Karl Thienemann.
Pyrrhus und Fabricius, v. Dr. Weichselbaumer.
Die seltene Verwandtschaft, F. Th. L. Dorsch.
Cincinnatus, von Dr. Weichselbaumer.
Das Gitter, Franz Theod. Ludw. Dorsch.

Mit einem Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in der von Jenisch und Stageschen Buch-
handlung.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Die Preis-Aufgabe.

COMITE DES STADT THEATERS IN

Ein Lustspiel in zwei Aufzügen

von

Karl Thienemann.

Personen:

Fräulein Gertrude von Hast.
Bertha, ihre Nichte.
Julius, ihr Neffe.
Wend.
Karl, dessen Sohn, ein Maler.
Sebastian, im Dienste des Fräuleins.

Erster Aufzug.

(Straße.)

Erster Auftritt.

Wend.

(Er steht vor dem Hause des Fräuleins von Hast.)

Dreihundert siebenzehn, das ist das rechte Haus;
Es sieht ein wenig schwarz und sehr veraltet aus. —
Ganz anders dacht' ich's mir; mit grünen Jalusien,
Weinreben d'ran, die sich um Thür und Fenster ziehen;
Auch sucht' ich's vor dem Thor, denn wenn man lie-
ben will,
So flieht man das Geräusch, man hat es gerne still.
Ei nun, die Liebe schleicht, mit leisem, leisem
Tritte,
Sowohl in den Pallast, wie in die Bauernhütte;
Und ist sie da, so steht die Hütte, der Pallast
Als wie ein Feenschloß.

(Gegen das Haus.)

Ja, ja, mein Fräulein Hast,
Ich denke noch der Zeit, der ersten jungen Liebe,
Wo wir nach Jugendart, verstohlen, wie die Diebe,
Verliebte Zettelchen, mit Herzen um den Rand,
Und voll von Herz und Schmerz, uns herzlich zu-
gesandt. —

Von keinem Menschen läßt das Fatum sich erbitten.
Bald kam ein finst'rer Geist durch unser Haus geschritten;
Der alte Herr von Hast hat diesen Bund zerstört,
Den Bund bewährter Treu!
(Sich umsehend.)
Still! daß es Niemand hört!
Die Liebe und die Zeit sind wie ein Traum verschwunden;
Nach kurzer Jahre Frist hatt' ich ein Weib gefunden.
Gott schenk' ihr ew'ge Ruh'! Itzt bin ich wieder frei!
Mein Trudchen aber scheints, blieb ihrem Schwur getreu. —
Sie zog in diese Stadt, vielleicht in dem Gewühle
Bestand sie eher noch den Kampf mit dem Gefühle.
Mein Sohn ist hier verliebt; so wie man mir gesagt,
Hat er sich als Karl Wend in dieses Haus gewagt.
Wie nahm man ihn wohl auf? vielleicht sehr übermüthig? —
Nein das ertrüg' er nicht, er ist nicht ehrerbietig
So man sich stolz beträgt, und daran thut er recht,
Sich fügen ist wohl gut; — doch biegen — das ist schlecht. —
Von nöthigem Bedarf ließ ich ihn nichts vermissen,
Mein Karl ward brav und gut, d'rum braucht' er's nicht zu wissen,
Daß ich Baron von Birk, aus gutem Hause, bin.
Denn mit dem Wörtlein Von ist selten viel Gewinn.
Ich lobe das Dazu, um dieses zu erwerben

Bedarf es itzt viel mehr, als sechszehn Ahnen erben*

(Indem er nach allen Fenstern des Hauses sieht, um Jemand zu erblicken, spricht er.)

Und meinen Karl ernährt ein bürgerliches Brod. —
So still ist alles hier, das ganze Haus wie todt.
Ich bin hieher gereist, mich selbst zu überzeugen,
Und wann es nöthig ist, dem Unheil vorzubeugen.
Daß mir das Unheil nur nicht selber widerfährt!
Nie rostet alte Lieb', wie die Erfahrung lehrt. —

Zweiter Auftritt.

Wend. Julius.

(Julius kommt von der andern Seite, und beobachtet Wend eine kurze Weile.)

Julius.

Wer schleicht denn da um's Haus?

Wend.

(Ohne ihn anzusehen.)

Es will sich gar nichts zeigen!
Und sehen möcht' ich sie.

Julius.

(Für sich.)

Verdächtig ist dieß Schleichen!

Wend.

(Wie oben.)

So nahe ihr zu seyn, mir wird ganz sonderbar,
Ich spür' von Liebe was!

Julius.

(Der das gehört hat, für sich.)

Ach ne! Ich dachte gar!

Wend.

Ich fühl's mit Jugendkraft in dieser Brust sich regen,
Und dennoch ist mir's bald, als schämt ich mich!

Julius.

(Für sich.)

Weßwegen?

Wend.

Das Alter merk' ich wohl, schützt mich vor Thorheit nicht. —

Julius.

(Für sich.)

Ei seht mir doch den Schelm, was der von Thorheit spricht.

Wend.

(Für sich lachend.)

Es wär' denn doch ein Spaß.

Julius.

(Wie zuvor.)

Bei meiner Treu! zum Lachen.

Wend.

Wollt' ich noch solchen Streich in meinen Jahren machen!
Und möglich scheint es mir in diesem Augenblick,
Ruf' ich ihr holdes Bild recht lebhaft mir zurück.

Julius.

(Für sich.)

Ich will's vertreiben!

(Er fängt an zu trällern.)

Wend.

(Sieht sich erschrocken um.)

He?

Julius.
(Barsch.)
Was soll's?
Wend.
(Verlegen.)
Ich bin Ihr Diener!
Julius.
Ich nicht! — Was treibt der Herr?
Wend.
Ich — ich —
Julius.
Der Fuchs merkt Hühner!
Verlegen ist der Herr! Ein Schelm auf jeden Fall!
Wend.
(Sich ein Herz fassend.)
Mein Herr, ich bin kein Fuchs!
(Auf das Haus zeigend.)
Das ist kein Hühnerstall!
Julius.
Ein Gleichniß war es nur. Man mache nicht viel Worte,
Sonst zeig' ich ihm mein Recht an einem andern Orte!
Wend.
(Sehr freundlich.)
Bekannt in diesem Haus?
Julius.
(Immer barsch.)
Bekannt und auch verwandt.
Wend.
(Für sich.)
Gewinnen muß ich den, mir scheint, er hat Verstand!

Julius.

Was wird gemurmelt hier?

Wend.

Da Sie das Wort mir rauben,
So werden Sie mir hier das Murmeln doch erlauben.

Julius.

Nichts, nichts erlaub' ich mehr! Ich hab den Herrn geseh'n,
Wie er das Haus umschlich. — Heraus! — Was soll gescheh'n?

Wend.

Ach Gott! Ich glaube nichts.

Julius.

Was führt Er hier im Schilde?
Er sprach da mancherlei von einem holden Bilde?

Wend.

(Böse.)

Mein Herr! ich heiße Sie, und wenn's beliebt nicht — Er.

Julius.

Wer darf gebieten hier, wer darf? ich frage wer?
Verpflichtung ist es mir, des Hauses Recht zu schützen,
Damit nicht das Vertrau'n unedle Freunde nützen,
So alte Sünder! — nun, ich denk', Sie fassen mich!

Wend.

Sie sprechen gutes Deutsch. —

(Für sich.)

Er blutet nicht der Stich!

(Laut.)

Gefiel es Ihnen nicht, mir wer Sie sind, zu sagen?

Julius.

Ich heiße Cerberus! Die Näscher zu verjagen.
Sobald sich einer zeigt, fliegt er zur Thür hinaus.

Wend.

(Bei Seite.)

Man wahrt sich vor dem Fuchs und nimmt den Wolf
ins Haus.

(Laut.)

Also Herr Höllenhund! Ein Wörtchen im Vertrauen,
Es scheint, Sie sind bekannt mit allen schönen Frauen?

Julius.

So ziemlich; nun was folgt?

Wend.

Belehren Sie mich doch,
Lebt denn das Fräulein Hast — Gertrude — lebt
sie noch?

Julius.

(Lachend.)

So, fragen Sie nach der?

Wend.

(Mit steigender Verlegenheit.)

Nun ja, es bleibt die Tante
Von ihrer Nichte stets die nächste Anverwandte.

Julius.

Die Nichte? So mein Herr, die ist nicht mehr
für Sie;
Die hab' ich schon vermählt mit meinem Segen.

Wend.

Wie?

Julius.

Ein guter Freund von mir, die allerbeste Seele,
Sein Nam' ist Karl Wend,

(Bricht unwillig ab.)

Daß ich's auch dem erzähle!

Wend.

(Freudig.)

O reden Sie nur aus! Sie kennen diesen Wend?

Julius.

Das ist ein Teufelskerl, ein Wüthrich!

Wend.

Sapperment!

Julius.

Naht einer seiner Braut, die er sich auserlesen,
Er bringt ihn von der Welt, als wär' er nie gewesen.

Wend.

So, hat er Herz im Leib?

Julius.

Ja tapfer ist er schon,
Und hält auf Ehre viel!

Wend.

(Bei Seite, — froh.)

O Karl! Mein braver Sohn!

Julius.

Doch seine Kühnheit treibt ihn oft zu tollen Streichen,
An Narrheit wird ihm wohl auf Erden keiner gleichen.

Wend.

(Sich vergessend.)

Mir das? da soll ja gleich —

Julius.

Aha, wird Ihnen bang?

Wend.

O nein! Ich fürcht' ihn nicht, ich wage einen Gang.
Man sagt, der junge Wend sey förmlich abgewiesen,
Weil ihn das Ungefähr ließ bürgerlich entsprießen;
Die Tante, hieß es noch, bestimmte im Beschluß,
Das arme gute Kind dem Neffen Julius;
Doch dieser Julius ist, wie man mir erzählet,
Ein junger Taugenichts, der alle Menschen quälet.

Julius.

Sie sprechen auch gut deutsch!

Wend.

Ich hab' ein weiches Herz,
Und tief empfand ich stets der Liebe süßen Schmerz.
Ich reiste deßhalb her, um von dem leid'gen Bösen,
Die fromme Dulderin durch Hochzeit zu erlösen.

Julius.

(Erstaunt.)

Sie wollen noch — Sie selbst?

Wend.

Nun ja, was will ich? frei'n!
Verdrießt's den Herrn?

Julius.

Ja, ja!

Wend.

Wird doch gescheh'n!

Julius.

Nein, nein!

(Für sich.)

Wart' nur, Du alter Fuchs, das sind unreife Trauben.
Ich will dir bald die Lust zur Heirath wieder rauben.

(Laut.)

Mein Herr! da Sie so frei und offen sich entdeckt,
So haben Sie in mir Vertrauen auch geweckt;
Ihr Aeußeres empfiehlt, ich les' in Ihren Blicken,
Daß Sie geeignet sind, ein Weib ganz zu beglücken,
Und wohl ein schönes Weib: doch die ist gar nicht schön,
Man kann nichts häßlicher's auf weiter Erde seh'n.
Sie liest nicht ohne Brill' —

Wend.

Das Blindseyn ist itzt Mode.

Julius.

Dabei ist sie stocktaub, Sie schreien sich zu Tode.
Und was das Schlimmste ist, sie ist entsetzlich dumm.

Wend.

Wohl, dann empfehl' ich Ihr, sie bleibe immer stumm.
Mit einem Wort, mein Herr, ich werde zu ihr gehen.
Oft lügt der Ruf, d'rum will ich sie mit Augen sehen.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Julius.

(Ihm nachsehend.)

Ein Nebenbuhler der? — Nein, nein! das geht nicht an!
Wer hilft mir gegen ihn? — (Sich besinnend.) Vielleicht Sebastian.
Das ist ein schlauer Kerl, dem wollen wir's entdecken,

Der muß auf jeden Fall mich in dem Haus verstecken.
Ich halte meinen Schwur, Karl hat auf mich gebaut,
Und da ihn Bertha liebt, wird sie ihm angetraut.
Die Tante säh' es gern, wenn ich das Mädchen freite,
Doch hab' ich schon gewählt; hier (Aufs Herz.) wohnt
längst eine Zweite.
Ein herziges Geschöpf. — Doch spricht die Tante:
Nein!
Bis Bertha nicht vermählt, darf Julius nicht frei'n.
Das ist das Hinderniß; nun denk' ich, soll's gelingen,
Durch meine Flucht vielleicht das Ja ihr abzuzwingen;
Aus purem Eigennutz vermeid' ich dieses Haus. —
Nun Tantchen, gräm' dich nicht, ich bleib' nicht
ewig aus.
Doch willigst du nicht ein, wirst du sie nicht vereinen,
(Mit hohler Stimme.)
Dann wird dir Julius als Geist im Traum erscheinen!
(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

(Saal im Hause der Tante. Eine Mittel-, zwei Seitenthüren, vorn ein Tisch, auf der andern Seite ein Stickrahm.)

Karl. Sebastian.

Karl.

Nun melde mich!

Sebastian.

Sogleich!
(Geht langsam zur Seitenthüre.)

Karl.

Du folterst die Geduld!

Sebastian.

Doch nimmt man Sie nicht an, so ist's nicht meine Schuld!

Karl.

Wie? Bertha meidet mich? Sie will mich nicht mehr sehen?

Sebastian.

(Achselzuckend)

Ja, was nicht in der Welt für Dinge oft geschehen;
Die gnäd'ge Tante ist auf Sie gar sehr ergrimmt.

Karl.

Das gibt sich, sie ist gut.

Sebastian.

Nun freilich, wie man's nimmt!

Karl.

Was hat sie gegen mich?

Sebastian.

Sie kann sich gar nicht fassen,
Daß unser junger Herr das Haus so schnell verlassen.
Sie meint, Sie wären Schuld.

Karl.

Was kömmt ihr in den Sinn?
Weiß man denn nichts von ihm?

Sebastian.

Nein, leider! — Hin ist hin! —
Das war ein lieber Herr! so gut, und so erträglich —
Und munter, wie ein Hirsch —

Karl.

(Einfallend.)

Mit einem Wort beweglich. —
Was zwang ihn zu dem Schritt, der mir nun Schaden bringt?
Der meine Bertha kränkt, mich zur Entsagung zwingt?

Sebastian.

Ich weiß wohl, was ihn zwang, dieß Haus durch Flucht zu meiden,
Er sollte Bertha frei'n, und konnte sie nicht leiden.

Karl.

(Zuversichtlich.)

Weil uns're Herzen sich in Liebe schon vereint.

Sebastian.

(Verwundert.)

So, so, nun dann bin ich wohl keines Menschen Freund.
Was diesen Punkt betrifft, die Weiber lieb' ich alle,
Mir gleich, ob diese dem, ob jenem die gefalle.

Karl.

Du Egoist!

Sebastian.

(Wie über eine Artigkeit schmunzelnd.)

Ja, ja!

Karl.

Doch von was anderm! Sprich!
Wie nimmt sich Bertha itzt, denkt sie auch wohl an mich?

Sebastian.

Ob sie —

Karl.

An mich noch denkt?

Sebastian.

Ei ja, das wollt' ich meinen;
Ganz anders ist sie itzt, man sieht sie nichts als —

Karl.

(Beängstigt, rasch.)

Weinen?

Sebastian.

Nein, lachen!

Karl.

(Ausbrausend.)

Das ist arg! Verstoßen bin ich nun!
Und dennoch lacht sie? Ha! Das kann mir Bertha
thun?

Sebastian.

Verstoßen? Umgekehrt! Sie liebt Sie ganz ab-
scheulich!

Karl.

Das weißt Du?

Sebastian.

Ganz gewiß; ich sah es ja erst neulich!
Als jüngst die Tante sprach: Sebastian! komm her!
Den jungen Wend weis' ab, ins Haus kömmt der
nicht mehr,
Da wurde sie so bös, als ich sie nie gesehen.
„Nein Taute, sagte sie, das wird niemals geschehen.

„Ich

„Ich ehre ihren Rath, und ich befolg' ihn gern,
„Doch bin ich auch von Furcht und Heimlichkeiten fern;
„Ich liebe meinen Karl, und keine Macht hienieden,
„Kann den gerechten Wunsch dem Herzen je verbieten" —
Das kleine Köpfchen war ganz feuerroth vor Grimm.

Karl.

(Freudig.)

Der liebenswürd'ge Zorn!

(Gibt ihm Geld.)

Hier, diesen Thaler nimm!

Sebastian.

(Nimmt ihn und fährt sehr redselig fort.)

„Mein Karl, so sagte sie, ist gar so liebenswürdig,
„Und durch sein nobles Herz mir völlig ebenbürtig.
„Er ist wie Milch und Blut, sein Auge himmelblau,
„Und kurz mit einem Wort: ich werde seine Frau!
„Ich liebe ihn gar sehr, und keine Macht hienieden
„Soll meinen schönen Karl zu lieben mir verbieten!"

Karl.

(Lachend.)

Schon gut, ich glaub' es Dir, itzt geh' und melde mich.

Sebastian.

(Immer noch fortfahrend.)

„Denn, sagte sie, fürwahr, ich lieb' ihn fürchterlich!
„Sein Herz ist ja so gut, so sanft sind seine Augen,
„Und ich versich're Sie, daß wir zusammentaugen.
„Mein Karl ist gar so lieb, sein Blick ist gar so hold,
„Freigebig ist er auch, er schenkt gleich blankes Gold! —

(Wartet auf die Erfüllung.)

„Ich lieb' ihn bis zum Tod, und keine Macht hienieden,
„Soll dieses edle Herz zu lieben mir verbieten!" —

Karl.

Itzt Plaudertasche fort!

Sebastian.

(In seiner Erwartung getäuscht, bei Seite.)

Was hab' ich nun davon,
Daß ich ihn so gelobt, ein Thaler ist mein Lohn!

(In das Seitenzimmer rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Karl.

Sie liebt mich! — Treues Herz! Von Stund an will ich streben,
So ganz nach ihrem Sinn, fromm wie ein Kind zu leben.
Mein toller Argwohn spielt mir manchen dummen Streich,
Einmal ein Brausekopf! Man ändert sich nicht gleich.
Und Bertha ist so gut, so sanft, das muß ich loben,
Ich bin oft ungerecht, und sie, sie läßt mich toben;
Und wenn's vorüber ist, und ich mich schlecht benahm,
Dann reicht sie mir die Hand, und ich vergeh' vor Schaam.
Ei nun, ich kann ja wohl mir dieß Gefühl ersparen,
Von Stund an Besserung! Verstand kömmt nicht vor Jahren!

Sechster Auftritt.

Karl. Bertha.

Bertha.

(Die die letzten Worte hörte.)

So kömmt er endlich doch, er kömmt nicht allzufrüh.
Doch das, was lange währt, das lohnt wohl auch der Müh!

Karl.

(Ihr die Hand küssend.)

Du holder Engel!

Bertha.

(Ihre Hand schmerzhaft zurückziehend.)

Hu! das brennt und glüht wie Feuer!
Der Brand im Herzen erst, der ist wohl ungeheuer?

Karl.

Wie Du nur scherzen magst, wo alles sich vereint,
Um uns zu trennen; doch, Dich rührt's nicht, wie es scheint.
Es ist Dir wohl erwünscht; Du kannst mich leicht verstoßen!

Bertha.

(Mit komischen Ernste.)

Ach nein! ich habe schon viel Thränen heut' vergoßen.

Karl.

(Mißtrauisch.)

Weil Julius entfloh'n?

Bertha.

Da hast Du es genannt;
Er ist ein guter Mensch.

Karl.
(Scharf.)
So? Ei! das ist scharmant!
Und Dich, Dich treibt es wohl, in seinen Arm zu fliehen?

Bertha.
Wüßt' ich nur, wo er ist?

Karl.
(Bitter.)
Die Liebe scheut nicht Mühen!

Bertha.
Die wahre Liebe, nein!

Karl.
Bist Du von ihr beseelt?

Bertha.
(Lächelnd.)
Vielleicht! —

Karl.
Vielleicht? Du glaubst, daß dieß vielleicht mich quält.
Ich bin es schon gewohnt, von Dir nur Spott zu hören.

Bertha.
Willst Du mit Deinem Ernst die Laune mir verwehren?
Wie mach' ich es denn Recht? Du zürnst, bin ich Dir gut;
Und fürchtest Du das Nein, so braust Dein wildes Blut.
Befiehl doch lieber Karl, ich will mich gern bequemen.

Karl.
(Fährt sich über die Stirn.)
Verdammter Brausekopf!

(Indem er ihre Hand faßt.)

Du weißt mich zu beschämen.

Vergib mir!

Bertha.

(Lächelnd.)

Längst verzieh'n!

Karl.

Ein einz'ger Blick von Dir,
So hold, wie dieser itzt, und ruhig wird es hier!
Ja, will fortan mein Sinn dieß arme Herz umstricken,
Hohl' ich Erlösung mir aus Deinen Engelsblicken.

Gertha.

Bekämpfe diesen Wahn, besiege ihn als Mann;
Denk' nur, daß Dich mein Blick nicht stets erlösen kann.
Doch nunmehr ernstlich;

Karl.

(Mit voller Aufmerksamkeit.)

Ja!

Bertha.

Schlimm stehen uns're Sachen, —
Die Julius verdarb, anstatt sie gut zu machen. —
Mich sollt' er frei'n!

Karl.

(Darüber hineilend.)

Ganz recht!

Bertha.

Allein er lief davon.
Das war nicht sehr galant.

Karl.

Nun ja, ich weis es schon.

Bertha.

Die Tante zürnt auf Dich.

Karl.

Was läßt sie sich nur träumen?
Kann ich dafür? — Er ging, um mir das Feld zu räumen.

Bertha.

Das eben will sie nicht.

Karl.

Warum? bin ich nicht reich?

Bertha.

Doch Deine Herkunft ist der ihrigen nicht gleich.
Die Schwachheit sieh ihr nach, was seit den Kinderjahren
Uns heilig war und lieb, das soll man rein bewahren —
An Dir ist itzt ein Schritt. Was kauft man nicht für Geld?

Karl.

Du meinst wohl das Diplom? Was spräche denn die Welt?
Sie müßte diesen Schritt mit vollem Rechte tadeln.
„Der neue Herr von Wend, er ließ sich gestern adeln,
„Warum? Weil er verliebt in adeliches Blut!"
Nein, bin ich Dir zu schlecht, so bin ich mir zu gut.
Fürwahr ein solches Wort von Dir, das muß mich kränken.
Bin ich auch bürgerlich, so kann ich nobel denken!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Sebastian, dann die Tante.

Sebastian.

(Eilig aus dem Nebenzimmer.)

Die gnäd'ge Tante kömmt, seyn Sie auf Ihrer Huth!

Bertha.

(Böse.)

So geh' nur selber fort!

Sebastian.

(Indem er brummend geht.)

Nun, nun, man meint's ja gut!

Tante.

(Tritt ein, ihr Benehmen verräth feine Erziehung.)

Karl.

(Sie ehrerbietig begrüßend.)

Mein Fräulein!

Tante.

Ah! Herr Wend! die unverhoffte Ehre —

Karl.

Ist Ihnen nicht erwünscht?

Tante.

Je nun, und wenn es wäre,
Verlangten Sie doch nicht dieß ernste Wort von mir.
Ich schätze Bildung sehr, Sie sind willkommen hier.

(Setzt sich an den Tisch.)

Bertha.

(Geht ihr gegenüber an den Stickrahm.)

Tante.

O sagen Sie mir doch, nicht wahr Herr Wend
Sie malen?

Karl.

Nicht viel!

Tante.

Bescheidenheit! Man braucht nicht just zu prahlen,
Um dennoch wahr zu seyn. Aus Neigung malen Sie?

Karl.

Mein Streben ist ganz frei!

Tante.

Bezahlen läßt sich's nie.
Sie sind, ich zweifle kaum, wohl auch in Rom gewesen?

Karl.

Rom hab' ich nie geseh'n, doch viel davon gelesen.

Tante.

Das sind die glücklichsten, die innerer Beruf,
Nicht Drang nach eitlem Lohn zu ächten Künstlern schuf.

Karl.

Doch jedes Kunstgefühl erlöscht in solchem Herzen,
Das Liebe nicht beseelt.

Bertha.

(Halblaut.)

Du Künstler!

Tante.

Ei, Sie scherzen!
Ich kenne manches Herz, das Liebe nicht empfand,
Doch geht es mit der Kunst zeitlebens Hand in Hand.

Karl.

O meine Gnädige! Hier widersprech' ich Ihnen!

Tante.

Mein eig'nes Leben kann hier zum Beweise dienen.

Bertha.

Sie haben nie geliebt?

Tante.

Doch, doch; vor vielen Jahren!

Bertha.

Ich mein', Sie pflegen noch ein Bildniß zu bewahren?

Tante.

(In einem sanft verweisenden Tone.)

Das Herz ist ein Asyl, was dieses in sich faßt,
Ob es uns theuer ist, wird Fremden leicht zur Last!

Karl.

Sie fühlten Liebe einst, das läßt mich sicher hoffen,
Sie werden huldreich seyn; ich wiederhol' es offen:
Wir lieben uns! Doch nicht undankbar will ich seyn;
D'rum bitt' ich, segnen Sie als Mutter den Verein!

Tante.

Mein lieber Karl! ich muß die Offenheit verehren.
Daß Ihr einander liebt, kann ich wohl nun nicht wehren;
Doch für die Zukunft auch bin ich mit Recht bedacht —
Es ist des Alters Frucht, daß es uns weise macht.
Im Anfang wird Euch wohl das Leben heiter lachen,
Allein der Wahn verfliegt, und Reue kann erwachen,
Der Anspruch auf Geburt —

Karl.

Den ihr der Zufall gab —

Tante.

Und solche Reue bleibt gewöhnlich bis an's Grab. —

Karl.

Ganz anders seh' ich sie, die schönen künft'gen Zeiten,
Als Maler muß mich ja die Phantasie begleiten:
Im Osten leuchtet mir ein zartes Morgenroth,
Und lichtvoll wird der Pfad, den uns die Liebe bot.
Der schönste Blütenschmuck drängt sich auf unsern Wegen,
In Hoffnungsgrün gehüllt, den Liebenden entgegen,
Der Himmel über uns ist wolkenleer und blau,
Beglückt und froh bin ich, doch, (Faßt Berthas Hand.) nur durch solche Frau!

Tante.

Da Sie so glücklich sind, die Zukunft zu durchschauen,
So darf ich einen Wunsch wohl Ihnen anvertrauen.

Karl.

Ich stehe zu Befehl!

Tante.

Es war einmal die Zeit,
Wo ich durchdrungen war von Lieb' und Herzeleid,
Ich denke gerne d'ran; wir liebten uns in Ehren,
Nur solche Liebe kann in Stürmen sich bewähren. —
Wir schwuren, so wie ihr, uns Treue bis zum Tod.
Allein es trennte uns des Vaters Machtgebot,
Gehorsam war ich da dem väterlichen Willen,
Denn Segen bringt es uns, wenn wir den streng erfüllen.

Bertha.

(Bei ihrer Arbeit für sich.)

Strafpredigt!

Tante.

Nun, das Bild von dem Geliebten steht
Lebendig noch vor mir — auch hab' ich sein Portrait.

(Nimmt ein mäßig großes Portrait im vergoldetem Rahm von der Wand.)

Hier ist's, so war er just vor etwa dreißig Jahren,
Wenn Sie bei diesem Bild die Seherkraft nicht sparen,
Sie lesen meisterhaft der Zukunft großes Buch,
So treffen Sie ihn alt, ich wette Zug für Zug;
Und wenn er itzt noch lebt, so wird's ihm völlig gleichen.
Ich schuf mir manches Bild, doch nie konnt' ich's erreichen.
Mir ist die Phantasie zu ungeübt und arm,
Allein die Ihrige ist feurig, jung und warm.
Wird Ihnen solches Werk nach meinem Wunsche glücken,
Dann soll des Künstlers Hand der gold'ne Trauring schmücken!

Karl.

(Nimmt das Portrait.)

Ich male das Portrait! Itzt hilf mir Phantasie
Ins Heiligthum der Kunst.

(Lebhaft zu Bertha.)

Leb wohl! Itzt oder nie!

(Geht rasch ab.)

Achter Auftritt.

Tante. Bertha.

Tante.

Nun Bertha, so verstimmt?

Bertha.

(Bei ihrer Arbeit.)

Ich habe nichts zu sagen!

Tante.

Du scheinst ja bös mit mir?

Bertha.

Wie können Sie noch fragen?

Der arme Kerl!

Tante.

Wie so?

Bertha.

Die gräßliche Idee!

Ein Bild, das er nie sah!

Tante.

(Auf ihre Arbeit blickend.)

Was stickst Du da?

Bertha.

(Mit Beziehung, aber ohne aufzublicken.)

Pensées. —

Tante.

(Lächelnd.)

Stiefmütterchen zu deutsch?

Bertha.

Da wird er nunmehr sitzen,

Und sich mit der Idee umsonst den Kopf erhitzen.
Ich hätte kurz gesagt: ich will nicht, damit gut!

Tante.

Ihm bleibt die Hoffnung! —

Bertha.

Ach!

Tante.

Und Hoffnung gibt ihm Muth.
Wer ist denn dieser Wend? Ein Maler! Nun meintwegen,
An Rang, Geburt und Geld ist wenig mir gelegen,
Ich, sey versichert Kind! ich früge darnach nicht,
Wär' mir es einerlei, was fremdes Urtheil spricht.

Bertha.

(Halb für sich.)

Leicht findet sich ein Grund!

Tante.

Auch muß ich Dir gestehen,
Daß ich den jungen Mann mag gern im Hause sehen.
An seine Züge knüpft Erinnerung sich an,
Durch die er längst von mir sich Zuneigung gewann.

Bertha.

Doch weisen Sie ihn ab?

Tante.

(Ablenkend.)

Ich habe wenig Freude;
Mein Julius entflieht zu meinem größten Leide;
Und ich begreife nicht, wenn er Dich nicht gewollt,
Aus welchem Grund er itzt mit mir, der Tante, schmollt.

Mich kränkt Dein Eigensinn; d'rum will ich für Dich
wählen,
Und Dich mit einem Freund von gutem Haus ver-
mählen!

Bertha.

(Unwillig bei ihrer Arbeit.)

So wollt' ich doch!

Tante.

Was ist's?

Bertha.

Der Faden riß entzwei!

Tante.

(Lächelnd.)

Der Faden der Geduld?

Bertha.

(Für sich.)

Auch der!

Tante.

Es bleibt dabei,
Ich werde heute noch dem jungen Menschen schreiben.

Bertha.

Bemühen Sie sich nicht, ich kann auch ledig bleiben.

Tante.

Im Ernst? Fürwahr, das ist ein wackerer Entschluß.
Wir bleiben unvermählt, den Männern zum Verdruß.
Sie sollen uns fortan mit Liebe nicht bethören!
Du kommst hernach zu mir, Du mußt mir das be-
schwören!

(In ihr Zimmer ab.)

Neunter Auftritt.

Bertha.

Nein, das ist gar zu arg! Wie sie nur spotten kann?
Ich glaub' ihr's nimmermehr, sie liebte keinen Mann!
Wenn Karl das Bild nicht malt, so weiß ich nicht
zu helfen,
Ach, lebten wir doch noch zur Zeit der Feen und Elfen,
Es würde eine doch mir ihren Beistand leih'n;
Sie sollen ja, wie wir, verliebt gewesen seyn,
Und überdieß ist noch der Julius entwichen,
Der hätte ganz gewiß die Sache ausgeglichen!

Zehnter Auftritt.

Bertha, Julius.

(Steckt den Kopf zur Thüre herein, und sieht sich um.)

Julius.

Pst! Mühmchen, guten Tag!

Bertha.

Was seh' ich? ist's Dein Geist?

Julius.

Nein, nein, ich bin es selbst!

Bertha.

Warst Du denn nicht verreist?

Julius.

Bewahre!

Bertha.

Wo denn sonst?

Julius.

Im Gasthof gleich da drüben.

Bertha.

Wie mochtest Du denn nur die Tante so betrüben?

Julius.

Die Tante? Niemand sonst?

Bertha.

Ach lieber Julius!
Es machte Deine Flucht uns allen viel Verdruß.

Julius.

Das ist mir wahrhaft lieb, daraus ist zu erkennen.
Daß Bertha sich von mir mit Schmerzen nur kann trennen.

Bertha.

Da irrst Du Dich gar sehr!

Julius.

So wär' es gar nicht so?
Du willst die Trennung nicht? Ei nun, da bin ich froh!
Das durftest Du mir nur vor etwa sechs, acht Tagen,
Subrosa, so wie heut', ganz offenherzig sagen,
So blieb' ich hier im Haus, ich hab es ja bequem,
Wein, Liebe, Geld genug, und (zärtlich.) Dich — ist's nicht an dem?

Bertha.

Du bist recht boshaft!

Julius.

Wie? Weil wir uns nehmen sollten,
Und

Und ich durch Flucht bewies, daß wir uns gar nicht
wollten,
So schien es damals mir, und wenn das boshaft ist,
So werd' ich ein Pedant, und meide jede List. —

Bertha.

Herr Wildfang, sey nicht bös!

Julius.

Nein, nein, wird nie vergeben!
(Als ob er gekränkt wäre, spricht er mit Pathos.)
Ich opfere willig Dir das höchste Gut im Leben,
Der Liebe Zartgefühl; ich fliehe in die Welt,
Ich trinke schlechten Wein, ich habe wenig Geld,
Ich reiß mich los von Glanz und von Bequemlichkeiten,
Putz' mir die Stiefeln selbst, nur um Euch Liebes-
leuten
Nicht in den Weg zu steh'n, und was ist itzt mein
Dank!
Daß man mich schnöd begrüßt mit Bitterkeit und Zank.
(Trocknet sich eine Thräne.)

Bertha.

Wirst Du denn nie gescheut?

Julius.

Ja wohl war es zum Lachen,
Um solcher Kleinigkeit mich aus dem Staub zu machen.

Bertha.

Du wirst beleidigend!

Julius.

Und deßhalb fortzugehn,
Um den Begünstigten recht sichtbar nachzusteh'n!

Allein, man soll fürwahr mich keinen Gimpel schelten,
Ich bin gekränkt — mein Recht mach' ich von nun an gelten!

Bertha.

Spaßvogel!

Julius.

Voller Ernst! ich hab' mir's überlegt,
Und da ich Dich nicht sah, Empfindungen gehegt,
Die, was auf Erden nur die Herzen in sich fassen,
An Stärke und Gemüth, weit, weit zurücke lassen. —

Bertha.

Du machst mich wahrhaft bös!

Julius.

(Faßt sie bei der Hand.)

Weil ich Dich nehmen will?

(Nachdem er sie ein Weilchen zärtlich angeblickt, stößt er ihre Hand sanft weg.)

Ich mag Dich nicht!

Bertha.

(Freundlich.)

Im Ernst?

Julius.

Sey nur vom Danke still!
Wie stehst Du itzt mit Karl?

Bertha.

Er liebt mich —

Julius.

Hol's der Teufel!
Wär' ich wie er geliebt, ich thät's auch ohne Zweifel!
Die Tante weigert sich?

Bertha.

Ach, das bleibt meine Noth!
Mit einem Dritten hat sie heute mir gedroht!

Julius.

Der Andere war wohl ich?

Bertha.

Sey nur nicht so empfindlich!

Julius.

Ich bin nicht bös. Nun itzt?

Bertha.

Die Tante plagt mich stündlich,
Rühmt mir den Ehestand, sagt, daß ich wählen soll —

Julius.

Und läßt Dir keine Wahl, das ist doch gar zu toll!
Wie? Sprach sie denn mit Dir im Ernst von einem Dritten?

Bertha.

Den ich ihr rund versagt, mit Thränen und mit Bitten. —

Julius.

Was wird gescheh'n?

Bertha.

(Seufzend.)

Weiß ichs?

Julius.

(Nach einer Pause.)

Der Dritte ist schon da! —

Bertha.

Noch scherzen! (Bittend.) Julius!

Julius.

Wenn ich ihn selber sah!

Bertha.

Er heißt?

Julius.

Ich weiß es nicht!

Bertha.

Du weißt nicht seinen Namen?

Julius.

Es ist nicht lange her, als wir zusammen kamen,
Da draußen vor der Thür. Ich habe ihn behorcht.
Es schien ihm Ernst zu seyn, da hab' ich denn gesorgt,
Daß ihm die Lust vergeh', solch' eine Braut zu lieben,
Als blind und taub und dumm hab' ich Dich ihm beschrieben. —

Bertha.

So? War er häßlich?

Julius.

Nein!

Bertha.

Schon alt?

Julius.

Ich dachte gar
Kaum zwanzig Jahre!

Bertha.

Blond?

Julius.

Nein, rabenschwarzes Haar!
Ein schöner großer Mann, von liebenswürd'gen Wesen,

In jeder Wissenschaft bewandert und belesen. —
Sein Auge spricht Verstand; mit freier Lebensart
Verbindet er Geschmack —

Bertha.

Es war denn doch sehr hart,
Mich ihm als blind und taub, wohl häßlich gar zu schildern.
Ja, wär' ich alles das, so war's an Dir, zu mildern,
Was denkt er nun von mir?

Julius.

Je nun, was ihm beliebt.
Ich will nicht hoffen? —

Bertha.

Was?

Julius.

Daß Dich der Fall betrübt?

Bertha.

Zu was die Unwahrheit? Ich hätt' ihn schon vermieden.
Itzt kömmt er sicher nicht.

Julius.

Nun gib Dich nur zufrieden,
Weg mit dem ernsten Blick! erheit're Dein Gesicht!
Er war ein Funfziger und schön, auf Ehre, nicht!

Bertha.

(Fühlt, daß sie sich blosgegeben.)

Du bist recht abgeschmackt!

Julius.

Doch diesen zu vertreiben,
Erlaubst Du mir gewiß, ein wenig da zu bleiben.

Ruf' mir Sebastian, doch sag' ihm nichts von mir,
Sonst plaudert er zu früh' und schadet mir und Dir.
Die Tante darf durchaus mich nicht im Hause sehen.

Bertha.

Ich gehe! (Geht, kehrt aber wieder um.) Julius, Du
mußt nicht mißverstehen,
Daß nach dem Fremden ich mich so genau befragt,
Neugierde war es blos, die alle Mädchen plagt,
Und wenn er ein Apoll und ein Adonis wäre,
Er käm' bei mir zu spät, ich wies' ihn ab, auf Ehre!
Doch wer mag häßlich seyn? Vergib der Eitelkeit!

Julius.

Nun geh' nur, kleine Braut!

Bertha.

(Mit dem Finger drohend.)

Du, Vetter! sey gescheut!

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Julius.

Auch hier Kokketterie, das zeigen Blick und Mienen.
Neugier und Eitelkeit muß blos zum Vorwand dienen.
Wenn nur ein treues Herz das Liebste streng bewacht,
So wird die Eifersucht zum Vorwurf ihm gemacht.
Wär't ihr nicht gar so lieb, ihr wunderschönen Frauen,
Wer möchte noch auf euch des Lebens Hoffnung bauen?
Ich weiß, ihr kämpft mit Ernst, wenn ihr Versuchung
spürt,
Neugierde ist es blos, die manchmal euch verführt.

Zwölfter Auftritt.

Julius. Sebastian.

Sebastian.

(Schreit, da er ihn erblickt.)

Was seh' ich gnad'ger Herr!

Julius.

(Springt hin und schließt ihm den Mund.)

Nichts siehst Du Kerl, sey still!

Sebastian.

(Mit gedämpfter Stimme.)

Ich sag' kein Wort!

Julius.

Komm her! Vernimm itzt, was ich will!
Du bist den ganzen Tag bereit, zu jeder Stunde
Auf meinen Wink. —

Sebastian.

Ganz wohl!

Julius.

Und gibst sogleich mir Kunde,
Wenn sich ein Fremder zeigt, dann bring' in diesen Saal
Der Tante Ueberrock, den neuen türk'schen Shawl,
Und ihren schwarzen Hut mit einem Spitzenschleier.

Sebastian.

Zu was denn?

Julius.

Kümmert's Dich?

Sebastian.

(Lachend.)

's ist noch die alte Leier,
Sie sind noch so wie sonst.

Julius.

Hast Du's verstanden? Nun?

Sebastian.

Verstanden gnäd'ger Herr, und will es pünktlich thun.
Sie waren schon recht schlimm, doch itzt sind Sie noch schlimmer.

Julius.

Versteck' mich!

Sebastian.

Ja wohin?

Julius.

Gleichviel.

Sebastian.

(Auf die linke Seitenthür zeigend.)

In dieses Zimmer,
Das steht beständig leer, und Niemand sucht Sie hier.

Julius.

Den Schlüssel!

Sebastian.

(Sucht und gibt ihn.)

Hier!

Julius.

Nun gut, Du forderst ihn von mir,
Und traust Du Dich ein Wort von allem dem zu sagen,
Sey's, wenn es immer sey, so wirst Du todtgeschlagen;
Wenn alles mir gelingt, so wirst Du gut bezahlt.

(Ins Zimmer ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Sebastian.

Mit Worten allerdings, mit Geld wird nur geprahlt.
Ein Shawl, ein Ueberrock, ein Hut — hm! All' die Sachen
Hieher in diesen Saal? — Was will er damit machen? —
Verdächtig scheint mir das, und reden darf ich nicht.
Er bläßt mir's Leben aus, als wär's ein Kerzenlicht.
Ei, ei, Sebastian! da gilt es sich besinnen!
Verlieren kannst du viel, und leider! nichts gewinnen!

Vierzehnter Auftritt.

Wend. Sebastian.

Wend.

Sein Diener!

Sebastian.

Ebenfalls. Befehlen?

Wend.

Meld' Er mich!

Sebastian.

Sogleich!

(An der Thüre, wo Julius ist.)

He gnäd'ger Herr, der Fremde sicherlich!

Wend.

Zum Herrn verlang' ich nicht!

Sebastian.

Er wird Sie gleich bedienen!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, Julius.

Wend.

(Für sich.)

Da ist der Höllenhund!

Julius.

Ah! Dienerchen von Ihnen!

Spazieren Sie hinaus, Sie sparen sich Verdruß.

Wend.

Wie?

Julius.

(Sehr ernst.)

Hier wird nicht gespaßt!

Wend.

Nun, wenn ich freilich muß!

Julius.

(Indem er ihn beim Arm nimmt.)

Es ist mein voller Ernst!

Sebastian.

(Nimmt Wend beim andern Arm.)

Der Meinige nicht minder!

Julius.

(Zieht ihn mit Manier fort.)

Heut Nachmittag um drei.

Wend.

(Indem er halb gezwungen geht.)

Da steckt etwas dahinter!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Voriger Saal.)

Erster Auftritt.

Karl.

(Er tritt mit dem Bilde ein.)

Es geht nicht! Nimmermehr! Da bring' ich es zurück
O arme Phantasie! O neidisches Geschick!
Wüßt' ich nur wer? und wo? ich wollt' auf tausend Meilen
Zu dem Original im schnellsten Laufe eilen.

(Betrachtet das Bild.)

Fatal ist das Gesicht, es sieht mich an und lacht;
Was lachst du? Hast Du's denn nicht eben so gemacht?
Wie siehst Du itzt wohl aus (Pause.) Auf Antwort darf ich passen!
Ach Bertha, lebe wohl! Ich muß dich ja verlassen!

Zweiter Auftritt.

Julius. Karl.

Julius.

(Kömmt aus seinem Zimmer.)

Verlaßen? Ei warum?

Karl.

(Wendet sich erschrocken.)

Du hier? Wo kommst Du her?
In diesem Haus? Seit wann?

Julius.

Frag' nicht die Kreuz und Quer.
Ich bin Dir wie ein Gott in Wolken itzt erschienen,
Cythere sendet mich, dem Liebesvolk zu dienen.

Karl.

So hilf mir!

Julius.

Wenn ich kann!

Karl.

Mit Bertha ist es aus!
Die Tante gibts nicht zu.

Julius.

Sie wieß Dich aus dem Haus?

Karl.

Das eben nicht so just. Sie hat dem kühnsten Streben
Ein schreckliches Problem zu lösen aufgegeben.
Da sieh nur dieses Bild!

Julius.

Ei, das ist hübsch genug,
Und meiner Treu, es gleicht Dir selber Zug für Zug.

Karl.

Ich wüßte nicht —

Julius.

Im Ernst!

Karl.

Nun über Aehnlichkeiten
Kann doch ein Maler wohl am sichersten entscheiden.

Julius.

Leibhaftig bist Du es, mit einem Blumenstrauß,
Mit Locken schön frisirt, Du siehst recht ehrbar aus!
Was soll es mit dem Bild?

Karl.

Ich soll's der Tante malen.

Julius.

So mal's und laß es Dir recht ordentlich bezahlen.

Karl.

O ja, mit Berthas Hand, so stellte sie den Preiß.
Doch so ein Bild erreicht nicht Müh', nicht Kunst
und Fleiß.

Julius.

Der Tausend! Ist's so schwer?

Karl.

Ja, laß' Dir nur erzählen,
Sie konnte mir durchaus was Schlimmeres nicht
wählen.
Den hat sie einst geliebt, so wie er damals war.
Und wie er itzo ist, verlangt sie ihn aufs Haar.
Du weißt, wie Züge sich verschieden ungestalten —
Nun schau den Jüngling an und denke Dir den Alten!

Julius.

Das sieht der Tante gleich, wer hätte das gedacht?

Karl.

Ich bin um allen Muth und Lebenslust gebracht.

Julius.

Hör' zu, ich weiß Dir Rath!

Karl.

Nun wie?

Julius.

Für solche Tücke
Malst Du ein Bild, merk auf! — Nimm eine Stutzperücke
Auf Deinen Kopf, und setz' Dich vor den Spiegel hin,
Dann male Dein Gesicht, so wird' nach ihrem Sinn;
Viel Schatten, wenig Licht, und hin und wieder Falten —
Mein Leben wett' ich d'rauf, Du gleichst auf's Haar dem Alten.

Dritter Auftritt.

Vorige. Sebastian.

Sebastian.

(Bringt Kleid, Shawl und Hut.)

Da bin ich, gnäd'ger Herr!

Julius.

Schon gut! dort leg' es hin!

Karl.

Was soll das?

Julius.

Faschingstreich!

Karl.

Was kömmt Dir in den Sinn?

Julius.

Bin ich in Deinem Dienst, so laß mich auch gewähren,
Recht füglich kann ich hier das Zweifeln ganz entbehren.

Karl.

(Beunruhigt.)

Du kennst nun meine Art!

Julius.

(Zu Sebastian.)

Du stellst Dich vor die Thür!
Und wenn der Fremde kömmt, so meldest Du ihn hier.

Sebastian.

Ganz wohl!

(Ab.)

Karl.

Itzt sag' mir doch, was soll denn hier geschehen?
Du kannst so ruhig seyn und mich so angstvoll sehen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Bertha.

Bertha.

Ist mir's erlaubt?

Julius.

Nur her! Du kömmst zu rechter Zeit.
In die Verschwörung wirst Du gleichfalls eingeweiht.
Zuerst will ich den Bund verliebter Herzen segnen,

Und stürmen mag es dann, und donnern, blitzen, regnen.

(Er legt ihre Hände zusammen und spricht feierlich.)

Seyd ohne Trug und Falsch, und liebt Euch immerdar!
Zur Hochzeit lad' ich mich! — So, itzt seyd Ihr ein Paar!

Bertha.

Du bist recht gut!

Julius.

Nicht wahr?

Karl.

Nun ja, in gleichem Falle
Hätt' ich das auch gethan. —

Bertha.

Doch denken So nicht alle!

Julius.

Nun schwört in meine Hand mit feierlichem Eid,
Gehorsam meinem Wink und strenge Wachsamkeit. —

Bertha.

(Mit tiefer Stimme.)

Wir schwören!

Julius.

Gilt nicht so! — Zusammen!

Karl und Bertha.

Nun! Wir schwören!

Bertha.

Doch mußt Du mich zuerst von meiner Pflicht belehren.

Julius.

Du läßt Dich früher nicht in diesem Saale seh'n,
Bis ich Dich rufe!

Bertha.

Nun, das kann ja wohl gescheh'n!

Julius.

Es wird in diesem Haus ein Fremder bald erscheinen,
Der will, versteht mich recht, mit Bertha sich vereinen.
Er will, das reicht nicht hin, denn wir, wir wollen nicht —
Und Deine Braut bekömmt er niemals zu Gesicht.
D'rum laßt mich ungestört in diesem Saale walten,
Ich selber bin die Braut, zu schön noch für den Alten.

Karl.

Du kennst ihn?

Julius.

Allerdings.

Karl.

Du sprachst ihn?

Julius.

Vor der Thür.
Allein ich wieß ihn ab, sonst wär' er längst schon hier.

Karl.

Dann steht die Sache schlimm, er kennt Dich an der Sprache,
Verrathen bist Du gleich!

Julius.

Das ist noch erst die Frage,
Du weißt ja längst von mir, ich scheue nicht Gefahr.

Karl.

Uns hilft nicht Heldenmuth nur List!

Julius.

Ja, das ist wahr!

Karl.

Man muß das Ganze sich wohl besser überlegen.

Julius.

(Nach kurzem Besinnen.)

Ich hab's; sey Du die Braut; Dich sah er nie!

Karl.

Mein'twegen!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Sebastian.

Sebastian.

(Tritt hastig herein.)

Er kömmt!

Julius.

(Rasch.)

Nicht gleich! (Zu Bertha.) Du fort! —

Bertha.

(Leise zu Julius.)

Wer ist's? Vielleicht der Dritte?

Julius.

Ich weiß nicht; geh' nur fort! —

Bertha.

Ich möcht' ihn seh'n!

Julius.

(Indem er sie sanft ins Seitenzimmer führt.)

Ich bitte!

(Zu Karl.)

Da setz' Dich!

(Er führt ihn zu einem Sessel hinter den Tisch.)

Nimm den Shawl!

(Hängt ihm den Shawl um.)

Sebastian, den Hut!

Sebastian.

(Bringt ihn.)

Julius.

(Setzt Karl den Hut von der Tante auf.)

Karl.

Ach Julius!

Julius.

Was gibt's?

Karl.

Die Sache geht nicht gut!

Julius.

Du willst und willst auch nicht, was sind denn das für Launen?

(Zu Sebastian.)

Den Fremden rufst Du itzt.

(Ins Nebenzimmer ab.)

Sebastian.

(Für sich.)

Hä! Hä! Der wird erstaunen!

Sechster Auftritt.

Karl. Wend. Julius.

(Julius lauscht.)

Karl.

Es ist mir ein Gefühl von Angst und Scham geweckt,
Ich glaube, daß die Furcht in Weiberkleidern steckt!

Wend.

(Kömmt.)

Wie mir das arme Herz vor Lieb' und Hoffnung zittert!

(Sich furchtsam umsehend.)

Wenn nur der Cerberus mich nicht im Hause wittert!

(Erblickt Karl.)

Da sitzt wer; ist sie das? (Laut.) Mein Fräulein!

(Da Karl nicht antwortet, für sich.)

Hört sie nicht? —

Karl.

(Bei Seite.)

Mein Vater!

Wend.

(Laut.)

Fräulein Hast!

Karl.

(Für sich.)

Wie glüht mir das Gesicht!

Wend.

(Laut.)

Mein gnäd'ges Fräulein Hast!

Karl.

(Für sich.)

Die Sache wird itzt schlimmer,
Gewiß zum Letztenmal bin ich ein Frauenzimmer!

Wend.

(Für sich.)

Ach! itzt besinn' ich mich, sie ist ja taub und blind!
D'rum lauter! (Schreit.) Hören Sie! Mein allerschönstes Kind!

Karl.

(Für sich.)

Ach Gott! die Angst!

Wend.

(Bei Seite.)

Fürwahr! die ist nicht von den Dummen,
Denn meistens können die am wenigsten verstummen.

(Laut.)

Weil's denn vergeblich ist, daß Sie ein Wort versteh'n,
So bitt' ich, lassen Sie mich Ihre Züge seh'n!

(Will den Schleier heben, Karl hindert es, Julius lauscht und lacht.)

Zu was die Ziererei? — Was braucht's denn sich zu schämen?

(Für sich.)

Und so ein Gänschen will mein Karl zur Frau sich nehmen?

(Laut.)

Nun schämen Sie sich nicht; was haben Sie davon?
Weg mit dem Schleier, weg! Hebt den Schleier.
Wer ist denn das?

Karl.

(Wehmüthig.)

Ihr Sohn!

Wend.

Wie Karl? Du Teufelskerl! — Was sollen denn die Possen?
Weißt Du, daß mich der Spaß hier um ein Haar verdrossen.
Ich hab' auf meinen Sohn mich väterlich gefreut,
Und find' ihn, statt als Mann, in einem Weiberkleid.
Der schönste Frauenstaat geziemt dem Manne nie.

Julius.

(An Berthas Thüre.)

Du Bertha komm heraus!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Bertha.

Bertha.

(Zu Julius.)

Was ist?

Karl.

(Nachdem er die Kleider abgelegt.)

Vergeben Sie

Mein Vater!

Wend.

(Ihn an sich schließend.)

Itzt mein Karl! Nun sieh! das freut mich
höchlich!

Du bist gesund und groß.

Julius.

(Leise zu Bertha.)

Du Bertha, ist das möglich?

Bertha.

Wo kommt der alte Herr mit Einemmale her?

Wend.

(Immer mit Karl beschäftigt, ohne jene zu sehen.)

Ich fürchtete beinah, Du kenntest mich nicht mehr.
Bist Du denn noch mein Karl? Bist Du auch brav
geblieben?
Nun ja, ich zweifle nicht; gut sind wir, wenn wir
lieben.
Wie geht Dir's denn mein Sohn? Du gehst in die-
sem Haus,
Man hat mir's wohl erzählt, in Absicht ein und aus?

Julius.

(Zu Bertha leise.)

Sieb acht, itzt fängt er an!

Karl.

Nun ja, Sie sollen wissen,

Daß ich geliebt bin!

Wend.

(Sehr froh.)

Ja? Komm Junge, laß Dich küssen.

Bertha.

(Leise zu Julius.)

Der will mich nicht!

Julius.

So scheints!

Karl.

(Geht auf Bertha zu.)

Und hier steht Fräulein Hast!

Wend.

(Zu Bertha, ohne sich in seiner Freude stören zu lassen.)

O zürnen Sie doch nicht dem unbescheidnen Gast!

(Nachdem er sie immer freundlicher betrachtet.)

Sieh, sieh' mal! die ist hübsch; die könnte mir gefallen,

Das hast Du gut gemacht; (Zu Karl.) Doch sage mir vor Allem,

Sie hört und sieht doch?

Karl.

(Verwundert.)

Ja!

Wend.

(Leise.)

Es fehlt nicht an Verstand?

Karl.

Nein, nein! Weshalb?

Wend.

(Mit einem zornigen Blick auf Julius.)

Man hat sie anders mir genannt.

(Zu Bertha höflich.)

Sie werden mir verzeih'n, die Freude macht mich blind,
Allein ich sehe doch, daß Sie recht lieblich sind.

Bertha.

Der Vater meines Karl ist herzlich mir willkommen!

Julius.

(Für sich.)

Es scheint, als wird von mir gar nicht Notiz genommen!

(Laut zu Wend.)

Mein Herr! Ich grüße Sie!

Wend.

(Kurz.)

Sein Diener, Höllenhund!

Julius.

(Für sich.)

Itzt ist er bös!

(Laut.)

Mein Herr!

Wend.

(Ohne auf ihn zu hören.)

Nun Karl, Du bist gesund?

Julius.

(Ihm näher.)

Mein Herr!

Wend.

(Zu Karl.)

Wer ist der Mensch?

Bertha.

Mein ausgelaßner Vetter,
Mit Namen Julius! —

Wend.

(Auf ihn los.)

Ihn soll das Donnnrwetter!
Ist er der Julius, der saubere Patron?

Karl.

(Für ihn bittend.)

Er ist ein guter Mensch!

Wend.

O ja, ich kenn' ihn schon!
Er hat mir heute früh die Höflichkeit erwiesen,
Und mir die Thür gezeigt, soll mich das nicht verdrießen.

Julius.

Ich sehe wohl, Sie sind in reiner Absicht da,
Doch anders schien es mir, als ich Sie heute sah,
In tiefem Selbstgespräch das ganze Haus umschleichen,
Ich meint', Sie wollten die, (Auf Bertha.) und jeglicher muß weichen,
Der in den Weg sich drängt. Karl ist mein guter Freund,
Und ehrlich hab' ich es und gut mit ihm gemeint.

Wend.

(Zu Karl.)

Die Wahrheit?

Karl.

Ja, er ist ein Freund, auf den ich zähle!

Bertha.

Und wild, doch Herzensgut.

Wend.

(Indem er Julius die Hand reicht.)

Die Hand her, lust'ge Seele!
Wir schließen Allianz, wir haben uns verkannt,
Doch Friede zwischen uns, wir werden ja verwandt.

Karl.

(Seufzend.)

Ach Vater!

Wend.

Nun, was soll's? Kämpfst Du mit Hindernissen?

Karl.

Die unbesiegbar sind!

Bertha.

Sie sollen alles wissen.

Wend.

Nun redet, was es giebt?

Julius.

Karl ist wohl sehr geschickt,
Doch wenn ihm nicht ein Bild, wie es verlangt wird, glückt —

Bertha.

So hat die Tante sich im Eigensinn verschworen,
Sie willigt niemals ein.

Karl.

Ach! dann bin ich verloren.

Wend.

Was ist das für ein Bild?

Karl.

Dort steht es an der Wand.

Julius.

(Bringt es.)

Den Fratzen, sehen Sie!

Wend.

(Sieht es aufmerksam an.)

Das scheint mir ja bekannt!

Karl.

O sagen Sie, wer ist's?

Julius.

Sie würden uns verbinden,

Geläng' es Ihnen bald, uns das Subjekt zu finden.

Wend.

Wer braucht es?

Karl.

Ich, ich selbst.

Wend.

Zu was?

Julius.

Er wird gemalt

So wie er jetzo ist, und gut wird er bezahlt!

Wend.

Wer zahlt?

Bertha.

Die Tante selbst!

Wend.

(Für sich.)

Brecht auf ihr alten Wunden!

Itzt liegt es klar am Tag, ich hab' sie treu befunden.

Bertha.

Denn wissen sollen Sie, sie war in den verliebt,
Daher sie auf dieß Bild noch große Stücke gibt.

Wend.

Gebt mir dieß Bild; (Betrachtet es lebhaft.) ja, ja, es
findet sich allmählig,
Erinnerung guter Zeit — o Gott! wie bin ich selig! —
(In großer Freude zu den Kindern.)
Sey meine Tochter Du, und Du Karl freue Dich!
Du hast sie; sie ist Dein! vernehmt, dieß Bild —
bin ich!

Karl und Bertha.

Sie selbst?

Julius.

Sie selbst?

Wend.

Schaut her, sind das nicht meine Züge?

Julius.

Nun Karl, wer hat itzt Recht?

Wend.

Glaubt mir, daß ich nicht lüge;
Daß ich da jünger bin, und hübsch, wie Milch und
Blut —
Auch wißt Ihr, was Frisur und steife Haltung thut;
Allein ich bin es doch, ja, ja, ich war nicht häßlich.

Bertha.

Und bis zum heut'gen Tag der Tante unvergeßlich!

Wend.

Sie hält noch, wie ihr sagt, etwas auf dieß Gesicht?

Bertha.

Sie ist gar tief gerührt, so oft sie davon spricht;

Wend.

Wo ist sie? hin zu ihr! ich kann es kaum erwarten!

Karl.

Wo ist die Tante itzt?

Bertha.

So viel ich weiß im Garten! —

Wend.

So kommt und führt mich hin, ich muß, ich muß sie seh'n.

Julius.

Doch darf das nicht so schnell und unverhofft gescheh'n,
Die Nerven sind gar schwach in unsern itz'gen Zeiten,
D'rum muß auf Lust und Schmerz man And're vorbereiten.

Wend.

Ei, so bereitet vor, doch bitt' ich, thut es bald!
Mein Gott, Ihr seyd verliebt, und jung — und seyd so kalt!

Julius.

Kalt? Ei wer sagt denn das? (Nimmt Karls Hand.) Wir sind gewaltig hitzig!

Wend.

(Bertha den Arm bietend.)

Mein Fräulein, Ihren Arm!

(Mit ihr ab.)

Julius.

(Bietet Karl den Arm.)

Herr Wend!

Karl.

(Hängt sich ein.)

Du bist heut witzig!

(Beide gehen mit einander ab.)

Achter Auftritt.

(Garten.)

Tante.

So war's nicht sonst, wie itzt, es ist so einsam hier,
Denn Bertha, Julius, sind beide nicht bei mir.
Die Eine meidet mich, indeß der And're flüchtet,
Und willig auf mein Herz und auf sein Recht verzichtet.
Nachgeben kann ich nicht, und dennoch fühl' ich tief,
Wie schmerzlich Trennung ist, was längst im Herzen schlief,
Ich seh' es klar vor mir, das Bild vergang'ner Zeiten,
Es warnt mich, gleiches Loos nicht andern zu bereiten. —
Am Ende spielt mir noch mein eignes Herz den Streich,
Denn sieht es fremde Noth, so hilft es gern und gleich. —
Ja träte mir nur nicht Convenienz entgegen,
Ich hätt' sie längst vereint mit meinem besten Segen.

Neunter Auftritt.

Tante. Bertha.

Bertha.
(Mit Blumen.)
Nun endlich find' ich Sie.

Tante.
Was willst Du denn, mein Kind?

Bertha.
Vor allem sagen Sie, ob Sie bei Laune sind?

Tante.
Nun ja!

Bertha.
So hören Sie! Verlaßen sind wir Beide,
Und wir begegnen uns in gleichem Herzeleide;
Denn uns umschlingt wohl nie der Ehe süßes Band.

Tante.
Zum Scherzen wähl' ich mir gern andern Gegenstand,
Ob sich in bittern Zwang Gefühle umgestalten,
Will ich Erinnerung mir ungetrübt erhalten.

Bertha.
(Ausforschend.)
Und wenn er Sie noch liebt?

Tante.
O Kind, das ist vorbei!

Bertha.
Und wenn er gar noch hofft? Wie dann?

Tante.
Mir einerlei!

Bertha.

D'rum lassen Sie uns doch einmal das Blümchen fragen,
Es wird in solchem Fall uns reine Wahrheit sagen.
(Zerreißt nach und nach eine Blume, indem sie spricht.)
Er liebt mich — herzlich — schmerzlich — wenig —
und auch nicht,
Er liebt mich — herzlich! — Gut! Was wohl die
Zweite spricht?
Von Herzen liebt er mich, er liebt mich auch mit
Schmerzen —
Er liebt mich wenig — nicht — er liebet mich von
Herzen!

Tante.

Was Du nicht prophezeist!

Bertha.

Ach Tantchen, könnt' ich das!
Propheten kommen auf, sie gelten wieder was.

Tante.

Nun, liebes Kind, wir seh'n oft mit bestoch'nen
Augen
Gar viele Dinge so, wie sie dem Herzen taugen.

Bertha.

(Fein.)

Ist denn das Herz im Spiel?

Tante.

Ei Nichte, spräch' ich: Nein,
So täuschte ich mich selbst, und müßte unwahr seyn:
Wenn in der Jugend wir die Reue uns ersparen,
So schauen wir getrost zurück in spätern Jahren.

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Vorige. Julius.

Julius.

(Tritt sehr freundlich herbei.)

Tante.

(Ernst.)

Ist das nicht Julius?

Julius.

Wenn Sie erlauben, ja!

Tante.

(Eben so.)

Wo warst Du denn?

Julius.

Gleichviel! Nun bin ich wieder da —
Und Freude bring ich mit nach langen Trennungstagen,
Und Stunden voller Schmerz.

Tante.

Der Schmerz war zu ertragen.
Woher mit Einemmal? Was führt Dich wieder her?

Julius.

Mein Herz ist reuevoll, und meine Cassa leer!

Tante.

Dann hat Dich nur die Noth, die Reue nicht gezwungen.

Julius.

Ich wäre noch nicht hier, wär' mir nicht Eins gelungen.
Mein Mühmchen ist itzt Braut — Karl hat das Bild gemalt.

Tante.

Doch wie?

Julius.

Zum Reden gut! Mit was wird nun gezahlt?

Tante.

Ob es auch ähnlich ist?

Julius.

O ja, sein ganzes Wesen,
Sie werden es gewiß in diesem Bilde lesen.

Tante.

Nun ja in diesem Bild.

Bertha.

Verlangen Sie denn mehr?
Und, Tantchen, sehen Sie, die Sache war nicht schwer.
Gesetzt, Sie hätten ihm was anders aufgegeben,
Zum Beispiel, Ihr Gesicht! aus Ihrem frühern Leben —
Er hätte Sie gemalt und treffend wär' Ihr Bild,
Weil's jeden edlen Zug nur zu verjüngen gilt.
Das Liebenswerthe kann auf Erden nie veralten,
Es wird nur dauernder und edler sich gestalten.

Julius.

Was Du so lebhaft fühlst! — Beglückte Phantasie!

Tante.

Bestechen wollt Ihr mich, doch das gelingt Euch nie!

Julius.

Sie haben Berthas Hand zum Preis ihm ausgesprochen,
Ein adeliches Herz hat nie sein Wort gebrochen!

Tante.

Was spricht die Welt dazu?

Julius.

Wem rührt die böse Welt?

Wenn solch ein edles Werk der guten nur gefällt.
Und wer bespricht so was? Ein paar unnütze Schreier,
Sie brüten Tag und Nacht der Schmähsucht Schlangen-Eier!
Die Wegelagerer! Sie schreien in den Wind,
Sonst wüßte man gar nicht, daß sie auf Erden sind.
Es ist ein schwaches Volk, denn läd't man sie zum Essen,
So sind sie gleich versöhnt und alles ist vergessen.
Ein jeder handle frei, der eig'ne Wille ehrt,
Denn solch Gelichter ist der Rücksicht gar nicht werth!
Nun, Tantchen, darf ich geh'n?

Tante.

Im Ernst, ich bin begierig,
Wie's ausgefallen ist, die Forderung war schwierig.

Bertha.

(Beredet die Tante zum Fortgehen.)

Wir geh'n indessen fort.

Tante.

Nein bleib nur hier mein Kind!

Julius.

Dann stellen Sie sich so!
(Er dreht sie herum, daß sie den Rücken gegen die Eintretenden kehrt.)

Tante.

(Nachgebend.)

Was das für Sachen sind!

Julius.
(Ruft.)
Nun Maler komm herbei!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Karl. Wend. Sebastian.
(Letzterer trägt Palette, Pinsel und einen Feldstuhl, nebst dem leeren vergoldeten Rahm.)

Wend.
(Will reden, man sieht, daß ihm das Herz möchte übergehen.)

Julius.
(Leise zu Wend.)
Kein Wort! (Zu Karl.) Dein Bild hieher!

Karl.
(Nimmt Sebastian den Rahm ab, und winkt Bertha, welche hinzugeht und die eine Seite des Rahmes hält, während Julius die andere nimmt, sie heben den Rahm so, daß Wend, dahinterstehend, sein Gesicht als Portrait zeigt. Sebastian stellt den Feldstuhl vor Wend. Karl nimmt Palette und Pinsel, und setzt sich, als ob er noch bei der Arbeit wäre.)

Julius.
Recht gut, mein lieber Karl! fürwahr es gleicht sich sehr,
Des Künstlers Müh' und Ruhm mit Einsicht zu vollenden,
Bedarf's das rechte Licht, man muß es richten — wenden! —

Tante.
Nun ist's bald gut?

Karl.
O ja!

Julius.

Itzt schau'n Sie das Gesicht!

Tante.

(Dreht sich um, sie weiß nicht gleich was sie sieht, endlich fragt sie Julius halb leise.)

Wer ist?

Julius.

Nun das Portrait! Gelt Karl?

Wend

(Hat sie mit Wohlgefallen angeblickt.)

Sie kennt mich nicht.

Julius.

(Zu Wend.)

Portrait schweigt!

Tante.

(Verlegen.)

Wollt Ihr mir nicht seinen Namen nennen?

Wend.

(Leise zu Julius.)

Ein einz'ges Wörtchen nur, so muß sie mich erkennen!

Tante.

Ich weiß nicht, wer es ist.

Julius.

(Verwundert.)

Im Ernst?

Wend.

(Immer zu Julius.)

Sie kennt mich schon!

Tante.

Nun sprecht!

Julius.

Es ist Herr Wend, gemalt von seinem Sohn!

Wend.

(Schiebt Julius auf die Seite und geht vor.)

Itzt fort mit Euerm Schnack, ich muß dem Rahm entspringen.

Bertha.

(Zu Julius und Karl.)

Erklärung gibt es itzt, so scheints, von wicht'gen Dingen.

Wend.

(Tritt vor die Tante.)

Nun kennen Sie mich?

Tante.

(Nachdem sie ihn angesehen.)

Nein!

Julius.

(Zu Karl und Bertha.)

Das ist doch sonderbar.

Wend.

Doch kannten Sie mich einst, da ich noch jünger war.
Erlauben Sie mir itzt die Sache zu erklären,
Mit wenig Worten nur, es soll nicht lange währen.
Es war einmal —

Julius.

O weh!

Wend.

(Rasch.)

Was soll's?

Julius.

Wo fängt das an?

Wend.

No, unterbrecht mich nicht. Es war einmal ein Mann,
Der hieß Baron von Birk; der wollte sich vermählen—

Tante.

Wie?

Wend.

Nun, der mochte gern das Beste für sich wählen.
Und fand ein Mädchen auch; ich sag' nicht wer? und wo? —
Mit einem Wort, er war verliebt und seelenfroh.
Das Mädchen war ihm gut, er liebte sie nicht minder;
Allein der Vater zürnt und schmält, und trennt die Kinder.
Es war nicht stolz von ihm, nein baarer Uebermuth,
Er meint', es sey entehrt sein adeliches Blut,
Dieweil das Birk'sche Haus erst wenig Ahnen zähle.
D'rauf zog der Jüngling ab, den Schmerz in tiefster Seele,
Und weinend folgte sie der strengen Kindespflicht.
Ob sie sich wohl gegrämt?

Tante.

(Die ihn nun erkennt)

Ei nun, ich zweifle nicht! —
Sie ist dem ersten Schwur der Liebe treu geblieben,
Er aber — war das schön? er konnte sich verlieben,
Und zwar mit aller Gluth!

Wend.

Wie nun die Männer sind!

Das Mädchen war recht nett, doch eines Bürgers
Kind. —
Ihm hatte Ahnenstolz sein frühes Glück vernichtet;
D rum hat er auf Geburt und Herkunft ganz verzichtet,
Er liebte, freite sie, und hieß von Stund an Wend.

(Mit einem Blick auf Karl.)

Gesegnet ward der Bund, den bald der Tod getrennt.

(Nach einer kurzen Pause.)

Frei ist er, doch nicht froh; — er steht, ein armer Sünder,
Vor ihr, und bittet itzt für sich und liebe Kinder!

Tante.

(Lächelnd.)

Wer Strafe sich verdient, erwarte keinen Lohn.

Wend.

Des Vaters frühe Schuld, nie büße sie der Sohn.
Für eigenes Vergeh'n hab' ich auch selbst gelitten.

Julius.

(Führt Karl und Bertha zur Tante.)

Rück' an Reservekorps mit Thränen und mit Bitten,

Bertha.

(Bittend.)

Nun Tantchen!

Julius.

(Zu Karl.)

Sprich ein Wort!

Karl.

(Bittend.)

Ich wage —

Julius.

Hasenfuß!

Sind wir nicht unser vier? und sie allein? —
Sie muß!

Gebt Acht, sie wird gewiß ein Wort der Güte
sprechen.

Tante.

Nun, ihr versteht es gut, die Tante zu bestechen.

(Zu Wend.)

Wahr ist es Herr Baron, wir haben uns ge-
liebt,

Und trösten muß es uns, daß es noch Freundschaft
giebt!

Wend.

Nun ja, mehr will ich nicht, ich bin damit zu-
frieden,

Der wahren Liebe Frucht ist Freundschaft stets hie-
nieden. —

Ja wir besiegen stolz ein neidisches Geschick,

Und gründen ihm zum Trotz der eignen Kinder
Glück.

Tante.

(Verlegen.)

Ich bin die Tante nur —

Wend.

Das Wort war nicht vonnöthen
Da Sie die Mutterpflicht so ganz bei ihr vertreten.
Kein Hinderniß ist mehr, woran sich's ferner stößt;
Sogar das Bild ist da, die Aufgab' ist gelöst.
D'rum denkt' ich, wollen wir sie flugs zusammengeben,
Damit sie nicht wie wir, der Trennung Schmerz erleben.

Tante.

(Indem sie die Kinder vereinigt.)

So bringt denn heute noch das edelste Gefühl,
Ich sag's mit wahrem Stolz, euch Kinder an das Ziel.

Bertha.

(Dankend.)

O Tante!

Karl.

(Eben so.)

Fräulein!

Julius.

Still, wir sind noch nicht zu Ende!

(Zur Tante feierlich, knieend.)

Ich bin ja auch ein Kind, d'rum Deinen Segen spende
Auf Deinen Julius!

Tante.

(Lächelnd.)

Ich frag' Dich —

Julius.

(Wie zuvor.)

Was es gibt?

Nichts Neues unterm Mond! Ich Aermster bin verliebt!

Karl.

(Rasch.)

Verliebt? in wen?

Julius.

(Blickt ihn komisch an.)

In wen? Mein sehnendes Verlangen

Erfüllet Bertha!

Tante.

Wie?

Karl.

Ha! schändlich hintergangen!

Julius.

(Steht auf und führt Bertha zu ihm hin.)

Was Du so hitzig bist! Das gute Kind sey Dein!

Bevor sie nicht vermählt, durft' Julius nicht frei'n.

(Zur Tante.)

Itzt aber darf ich? Gelt?

Tante.

Hab' ich Dich recht verstanden?

Gefesselt ist Dein Herz?

Julius.

In eisenfesten Banden.

Tante.

Das Mädchen nenne mir!

Julius.

(Vertraulich zur Tante.)

Wenn Niemand uns belauscht,
Wird für den Namen gleich der Segen eingetauscht.

Wend.

D'rum gab er sich die Müh', uns hier zu überlisten.

Julius.

Je nun, Verliebte sind die größten Egoisten.
Man forsche nicht so streng, warum man manches thut. —
Wenn es zum Guten führt, so ist die Handlung gut.

Wend.

(Zu Julius.)

Mit ihm bin ich versöhnt und seinen tollen Streichen.

Tante.

O ja, was das betrifft, da sucht er seines Gleichen.

Julius.

O zu viel Ehre!

Karl.

(Zu Julius.)

Dank! Du hast es gut gemeint!

Bertha.

(Julius die Hand reichend.)

Du gabst mir meinen Karl!

Julius.

Ist das ein Glück?

Bertha.

Es scheint!

Wend.

(Zu Karl.)

Du bleibst ein Maler?

Karl.

Gern!

Julius.

Ich wette d'rauf, mein Vetter,
Im ersten Vierteljahr, malt nichts als Liebes-
götter —
Am Ziele stehen wir, errungen ist der Preis —
Doch wer hat ihn verdient?

Wend.

Wer sonst, als ich!

Julius.

Ich weiß!
Hier Rahmen — hier der Kopf —

(Hält Wend den Rahmen vors Gesicht.)

Was ist daraus zu schließen?
Dann wird der regen Müh' verheiß'ner Lohn ersprießen,
Ein Lohn, der jeden Wunsch, und Ruhm und Glück vereint, —
Wenn für den gold'nen Zweck der rechte Kopf erscheint.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thienemann, Karl Ludwig Christian,

Die Preis-Aufgabe ein Lustspiel in zwei Aufzügen

Augsburg ; Leipzig 1819

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6917 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262612-0